

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1919

22 (27.1.1919)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Preis: Abgabe in der Geschäftsstelle, in Baden od. am Postamt monatlich 1.20 M., 1/2 jährl. 3.00 M., Beigelegt durch unsere Träger 1.30 bezw. 3.00 M.; durch die Post 1.34 M. bezw. 4.02 M.; durch die Feldpost 1.35 M. bezw. 3.90 M., vorausgeschl.

Ausgabe: Freitag mittags: Geschäftszeit: 1/8-1/2 u. 2-1/2 Uhr abends. Fernspr.: Geschäftsstelle Nr. 128, Redaktion Nr. 481.

Anzeigen: Die Spalt. Kolonnenzeit od. deren Raum 25 A., zuzügl. 30 % Teuerungszusch. Bei Wiederholungen Rabatt. Annahmestunde 1/2 Vorm. für größ. Aufträge nachm. zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Co., Karlsruhe.

13 298 755 sozialdemokratische Stimmen.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine vorläufige Zusammenfassung der Wahlergebnisse. Eine Zusammenfassung der darin enthaltenen Stimmenzahlen ergibt über das Stimmverhältnis der Parteien folgendes Bild:

Sozialdemokraten	11 112 450 = 39,03 %
Demokraten	5 552 936 = 19,50 %
Christl. Volkspartei (Zentr.)	5 368 804 = 18,86 %
Deutschnationale Volkspartei	2 739 196 = 9,62 %
Unabhängige Soz.	2 186 805 = 7,68 %
Deutsche Volkspartei	1 106 408 = 3,80 %
Laurenbund	273 718
Evangelische Mittelpartei	11 955
Christl. Volkspartei	58 482
Evangel. Landesverb.	56 675

Bei den Reichstagswahlen 1912 erhielten die Sozialdemokraten (einschl. der Unabhängigen, die sich erst während des Striegs von ihr loslösten) 34,8 Prozent, die Demokraten, zu denen jetzt Teile der Nationalliberalen gekommen sind, 12,3 Prozent, das Zentrum 16,4 Prozent, die rechtsstehenden

Parteien 17,1 Prozent, die Nationallib., deren Hinterflügel jetzt abgeplittert ist, 13,6 Prozent.

Die beiden sozialdemokratischen Parteien haben also rund 46,71 Prozent aller abgegebenen Stimmen erhalten. Ihre Stimmzahlen erreichen die gewaltige Höhe von über 13 Millionen. Demgegenüber haben alle bürgerlichen Parteien zusammengenommen nur etwas über 15 Millionen erhalten. Die 15 Millionen Stimmen der Bürgerlichen verteilen sich auf nicht weniger als 8 Parteien, deren politische und wirtschaftliche Interessen sehr weit auseinanderstreben, so daß sie als kompakte Mehrheit gegen die Sozialdemokratie wohl selten oder nie in Erscheinung treten wird. Gegen die Sozialdemokratie kann in Deutschland keine Politik mehr gemacht werden. Sozialdemokratie und Demokratie verfügen zusammen über rund 66 Prozent aller Stimmen und über 265 Mandate, das Zentrum und die ihm nahestehenden reaktionären Gruppen verfügen über etwa 145 Sitze. Der gewaltigen Stimmzahl von über 18,5 Millionen der Linken stehen, alle zusammengezogen, noch nicht 10 Millionen der Rechten gegenüber.

Sozialdemokratie und Bürgertum.

Eine Wahlrede aus dem Revolutionswinter 1848/49 (Thema: von Variationen).

I.
 „Die Republik, die Republik,
 Der Gott, das war ein Schicksal.
 Das war ein Sieg aus einem Stille!
 Das war ein Wurf, die Republik,
 Und alles in drei Tagen!
 Wohlan denn, Rhein und Elbe,
 Tausend wohnt, die Republik!
 Die Stimmen hoch, hoch das Genie!
 Cu'r Selbstgerechtigkeit hast du:
 Die Republik!“

Mit diesem Jubelruf begrüßte im Frühjahr 1848 Ferdinand Freiligrath, der Freund und kommunistische Bundesbruder von Marx und Engels, der Sänger des kommunistischen Manifestes, die schwarz-rot-goldene Revolution des Jahres 1848. „Pulver ist schwarz, Blut ist rot, golden flackert die Flamme!“

Auch damals schien wie im November 1918 in wenigen Tagen alle Herrlichkeit der alten Gemalten im Sturmwind weggefegt und die Bahn frei für die freiheitliche Erringung des ganzen deutschen Volkes und die Grundlage für einen neuen politischen und wirtschaftlichen Aufstieg der bisher unter der Herrschaft des Absolutismus, Feudalismus und Bürokratismus unterdrückten, für die Blüte des Volkstums aber wichtigsten Schichten, des Bürgertums und der Arbeiterkraft, gegeben. Als aber 9 Monate später, im Dezember und Januar 1848/49, die Vorfahren der heutigen Generation sich zusammenfanden, um festzustellen, was aus den „Märzerrungen-Idyllen“ des Frühjahrs 1848 geworden war, da konnten sie nicht wie die heutige Generation hoffnungsreudig und siegeszuversichtlich — allen Schmachterleiden zum Trotz! — in die Zukunft schauen, sondern sie konnten nur mit Betrübnis feststellen, daß unter dem mächtigen Schutze des russischen Karsen allüberall in Deutschland die Reaktion auf siegreichem Vormarsch war. — bereits war am 31. Oktober 1848 Wien durch Windobch-Groß wieder erobert und Robert Blum erschossen, am 10. November Berlin durch Wrangel wieder besetzt und am 5. Dezember 1848 die preussische Nationalversammlung aufgelöst worden —, daß die deutsche Nationalversammlung in der Paulskirche über der Verfassung der „Grundrechte“ es verümt hatte, mit revolutionärer Energie die Regierungswelt in ihre Hand zu nehmen, und daß bereits die russischen, preussischen und österreichischen Heere fertigstanden, um der Revolution vollends den Garaus zu machen. Und als dann im Mai 1849 in Dresden, am Niederbain, in der Pfalz und vor allem bei uns in Baden Volk und Heer mit Waffengewalt die letzten Errungenstücken der Revolution zu verteidigen unternahmen, da wurden sie allüberall von der gewaltigen preussischen Uebermacht erdrückt und beiseite unsere Badener vom Neckar an in den bekannten Gefechten am Neckar, bei Weinsberg und Weinsberg, Albstadt u. a. bis an die Mura zurückgedrängt und nach den letzten Jünglingskämpfen an der Mura vor Gernsbach bis nach Steinmouren, teils in der Festung Rastatt eingeschlossen, teils nach dem Oberland und schließlich nach der Schweiz abgedrängt. Und als Postamt nach dreiwöchentlichem tapferem Widerstand am 22. Juli 1849 sich dem Prinsen von Breiten, dem späteren Kaiser Wilhelm I. übergeben mußte, da fiel der Standrecht und der Tod durch Pulver und Blei auch in Baden den Thron und die alte Herrschaftsgewalt und „Mühe und Ordnung“ — die Herrschaftsmühle — wieder her. Die tüchtigsten und tapfersten Männer des Heeres und des Volkes aber, soweit sie nicht vorher im Kampf gefallen oder in das Gef. entkommen waren, die starben in Rastatt, in Mannheim, in Freiburg den Märtyrertod, die Glienhans, Oberst von Wiedenfeld, Major Niedemann, Bachmeister Keilig aus Hüllendorf, — er, der Kommandant der geschickten badischen Artillerie — Fänning, Hoff von Trübacher, Max Dorku und wie sie alle heißen die Volksmänner und Soldaten, die dort, wo sie gefallen sind, den ewigen Schlaf schlafen. Da konnte der Dichter nicht mehr den Siegeslauf der Revolution verkünden, er konnte den Gefallenen nur den Gedenkruf ins Ohr nachsenden:

„Schlaf denn wohl im kühlen Grund,
 Schlaf ewig unbeweglich!
 Wir können Euch den bleichen Mund,
 Die harte Erde nicht pressen!
 Wir können Euch zu Ehr und Bier,
 Mit Blumen nicht bewehren —
 Doch können wir und wollen wir
 Die Schwärter für Euch särfen!“

„Schlaf ewig unbeweglich!“ Wir alle wissen, wie klein die Zahl derer aus dem Bürgertum, der Bauernschaft und aus der Arbeiterkraft, Männer und Frauen, gewesen ist, die in diesen 70 Jahren seit 1849 das Gedächtnis der Männer, die damals für Volkstumsfreiheit und Recht gestanden waren, hochgehalten haben und weitergeimpft haben unter der Wucht des neuen deutschen Reiches und unter dem Sonnenchein seines unerbittlichen politischen und wirtschaftlichen

Die Friedenskonferenz.

Paris, 25. Jan. Neuter. Die zweite öffentliche Sitzung des Friedenskongresses wurde von Clemenceau in Anwesenheit der Delegierten aller vertretenen Nationen eröffnet. Clemenceau sagte, daß beschlossen worden sei, eine Anzahl von Kommissaren zu ernennen, um die folgenden Punkte zu prüfen: 1. Völkerrrecht, 2. Grund der internationalen Kriegsgesetze, 3. Wiederherstellung der Schieds-, 4. Internationale Gesetzgebung über die industriellen und Erbschaftsfragen, 5. Internationale Kontrolle der Waffen, Wasserstraßen und Eisenbahnen. Er las die Entschlüsse für die Bildung eines Völkerbundes vor.

Kopenhagen, 25. Jan. Nibaus Büro umschreibt den Standpunkt der dänischen Regierung für eine Entscheidung der Grenzfrage auf dem Friedenskongress etwa wie folgt: Für Dänemark ist die nord-schleswigsche Frage eine nationale Frage. Die dänische Nation hofft und lehnt sich darnach, daß alle, die dänisch reden und empfinden, im Kongress Dänemark vereinigt werden. Somit ist es Aufgabe der Friedenskonferenz, die Ansprüche der dänischen Bevölkerung in Schleswig zu durchzuführen, daß die Frage des Selbstbestimmungsrechts der Völker gelöst wird.

Paris, 25. Jan. Amtlich. Der interalliierte Oberste Kriegsrat hielt eine Besprechung ab. Darnach hielten Präsident Wilson, die Premierminister und die Marschälle der Verbündeten in England, Frankreich und Italien mit den Vertretern der japanischen Regierung eine kurze Sitzung ab. In der beschlossenen wurde eine Erklärung zu veröffentlichen, in der gesagt wird: Die Regierungen, die sich bei der Friedenskonferenz vereinigen, behaupten festhaft, daß mehrmals Gewalt angewandt werden muß, e von Gebieten Besitz zu ergreifen, über deren rechtmäßige Zurechnung die Friedenskonferenz sich äußern solle. Sie erklären, daß jeder durch Gewalt erworbene Besitzstand denjenigen, die zu solchen Mitteln greifen, den größten Schaden bringen wird.

Basel, 25. Jan. (W. d. Z.) Nach einem Basler Bericht der neuen Korrespondenz schreibt der „Intransigent“: In der Donnerstag-Sitzung der Vertreter der fünf Großmächte wurde die Frage der Kriegsschadensabgabe aufgeworfen. Präsident Wilson nahm das Prinzip der Zahlung von Entschädigungen durch die Deutschen an, welche über die Wiederherstellung hinausgehen. Ferner riefte die interalliierte Konferenz auf radio-telegraphische Weise an die Nationen im Osten und im Orient die dringende Notwendigkeit, alle Ansprüche um territorialen Besitz einzustellen und die Entscheidung über die Grenze der neuen Staaten der Friedenskonferenz zu überlassen.

Waffenstillstandskommission.

Berlin, 24. Jan. Amtlich. In der heutigen Vollversammlung in Spaa kündigte General von Winterfeldt an, daß er von seinem Posten als Vorsitzender der deutschen Waffenstillstandskommission in Spaa zurücktritt. Den Anlaß gab eine Mitteilung des Marschalls Foch, welche von General Viviani verlesen wurde. Foch erklärt darin kurz, daß der Abschnitt östlich von Straßburg (der Abschnitt der neutralen Zone, der die zur Festung Straßburg gehörigen, auf badiischem Gebiet liegenden westlichen Forts umfaßt, jedoch westlich der Salmünne Frankfurt-Basel) auf Grund der Vereinbarungen bei der letzten Verlängerung des Waffenstillstandes binnen sechs Tagen vom 23. Januar abends 6 Uhr ab besetzt werden wird.

Paris, 26. Jan. In dem letzten Sitzungsbefehl der Waffenstillstandskommission war mitgeteilt worden, daß die französischen Behörden verlangen, allen vor dem 1. August 1914 in der neutralen Zone wohnenden Mannheim und der Schweizer Grenze nicht anständig gewesenen entlassenen Wehrpflichtigen hatten vom 26. Januar an die neutrale Zone zu verlassen. Es ist zwar von deutscher Seite Protest eingelegt worden, aber es dürfte sich empfehlen, daß die von der Bestimmung betroffenen Personen, die etwa zur Zeit auf Reisen sich außerhalb des neutralen Gebietes befinden, sich vorläufig nicht an ihren Wohnsitze in dem unter französischer Kontrolle stehenden Teile der neutralen Zone zu begeben, sondern abzuwarten, ob auf den deutschen Protest hin die französische Kom-

mission zurückgezogen wird. Die deutsche Waffenstillstandskommission überpaß jedoch mehrere Protestnoten, so gegen die Anordnung des amerikanischen Vorkriegsberaters im Arme Saardringen, wonach der Bevölkerung das Tragen von unmodifizierten Militärkleidern verboten ist, und gegen Ausfertigung französischer Soldaten bei Frankfurt a. M. Dort wurden Passanten, die im Besitz vorwärtsmänniger Ausweispapiere waren, schändlich mißhandelt, verprügelt und auf der Flucht beschossen. U. a. wurde ein franker deutscher Arbeiter mit dem Kolben zu Boden geschlagen, wobei einer der Franzosen auf Deutsch rief: Auf den Kopf!

Unterdrückung der Kriegsgreuel.

London, 25. Jan. Neuter. Admiral Hall-Mitglied des Ausschusses zur Unterdrückung deutscher Kriegsgreuel zu Land und zur See hat gestern Abend in einer Rede in Liverpool erklärt, der Ausschuss habe die Art seines Vorgehens bereits festgesetzt, ausgehend von der Erkenntnis, daß die Täter in zwei Arten zu teilen seien, die ausführenden Hände und die höheren Vorgesetzten, die jene Verbrechen anordnen hatten. Gegen beide Arten sei mit unerbittlicher Gerechtigkeit vorzugehen. J. B. würde in dem Falle des Lazarettstiftes „Llandovery Castle“, derentwegen der es verurteilt hätte, in Unterdrückung gezogen und in öffentlicher Gerichtsverhandlung unterworfen werden und wenn er überführt werde, so müßte er sterben. Wer einer Grausamkeit im Widerbruch mit der Menschlichkeit nicht mit dem Völkerrichte, sondern mit den Gesetzen der Zivilisation schuldig befunden würde, würde dem Völkerrichter mitleidig, daß er höheren Befehlen gehorcht habe, oder keine Strafe erleiden. Würde er beweisen, daß er einem Befehle gehorcht habe, dann würden die Richter gegen diesen höheren Vorgesetzten vorgehen, schuldig, wie hoch er stände. Großbritanniens Arme seien lang genug, um ihn zu erreichen.

Streikbewegung.

Budapest, 24. Jan. (W. d. Z.) 32000 siebenbürgische Bergarbeiter, sämtliche Staatsbeamten, Eisenbahnen, Post und Telegraphenwesen haben die Arbeit eingestellt. Die sie so lange nicht wieder aufnehmen wollen, bis die Grausamkeiten der Rumänen in Sieberbürgen aufhören. Dieser Ansturm auf freien Fuß setzt die Brückstraße aufzuheben, die verbindliche Freiheit und das Privateigentum gefährdet ist und freies Reisen gestattet wird.

Verhandlungen über die künftige Reichsverfassung.

Berlin, 25. Jan. Im Bundesrat des Reichsrates des Anstems begann heute eine unerbittliche Aufklärung der Vertreter der deutschen Einzelstaaten über den Entwurf der künftigen Reichsverfassung, wie er durch den Staatssekretär Frenck vorgelegt worden ist. Die Stimmung an der die gesamte Reichsregierung, der Reichsrat und die Vertreter der Einzelstaaten teilnehmen, wird von dem Volksbeauftragten Ober geleitet. Die Verhandlung befaßt sich zunächst nur mit dem ersten Teil des vorgelegten Entwurfs, mit der Frage nach der Ungarn- und der Stellung der einzelnen Einzelstaaten innerhalb des Reichsgesetzes. Der Staatssekretär unterbreitet in seinen erleitenden Ausführungen die dringende Notwendigkeit, das Reich als Einheitskörper zu festigen. Soweit die zur Zeit bestehenden Einzelstaaten solcher Lebensnotwendigkeit des Reiches entgegenstehen, müßten sie sich eine Umgestaltung gefallen lassen. Der oberste Reichspräsident Kurt Eisner bringt zur Gedächtnisordnung im Namen der süddeutschen Staaten, eingetragenen, den Vorschlag eines Notgesetzes ein, durch dessen Annahme die weitere Fortsetzung des Verfassungsverhandlungs für erlöschen könne. Die Vertreter von Baden und Württemberg erklären über ausdrücklich, daß sie durch ihre Zustimmung zu den Eisenstädten Eventualvorschlag keine Beweise der Diskussion des Verfassungsentwurfs unterbinden wollten.

Auffstieg für die Ziele und Ideale, für welche jene in den Tod gegangen waren.

Und noch viel geringer war die Zahl derjenigen, welche den Lehren und Sängern der Revolution, Ferdinand Freiligrath, Karl Marx und Friedrich Engels treu blieben, welche schon vor der Revolution den neuen Kampfruf in die Welt geschleudert hatten:

Wir sind die Kraft! Wir hämmern jung. Das alte morische Ding, den Staat. Die wir von Gottes Borne sind. Bis jetzt das Proletariat!

und die noch im Winter 1847/48 in dem kommunistischen Manifest prophetisch, mahnend, begeisternd, organisierend sich an die ganze Menschheit gewendet hatten: „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch! Ihr habt in der kommenden Revolution nichts zu verlieren als eure Ketten, und Ihr habt alles zu gewinnen!“

Auch als 13 Jahre später, im Jahre 1862/63, Ferdinand Lassalle wiederum an den Stein klopfte, um den ewigen Funken herauszulocken, den Marx und Engels hineingelegt hatten, als er in seinem „Arbeiterprogramm“ dem deutschen Volke kündete: „Die Sache des Arbeiterstandes ist in Wahrheit die Sache der gesamten Menschheit; seine Freiheit ist die Freiheit der Menschheit selbst; seine Herrschaft ist die Herrschaft aller!“, da waren es auch jetzt nur ganz wenige aus dem deutschen Volke und vor allem aus dem deutschen Bürgertum, die seinem Wortsatz Folge leisteten.

Als vollends im Jahr 1870/71 Marx und Engels gegen die Annexion von Elsaß-Lothringen ihren warnenden Ruf ertönen ließen, da man Völker nicht wie Schafherden gegen ihren Willen verhandeln dürfe, und dem deutschen Volke all das Elend künftiger Jahrzehnte vorauslag, das aus der gewalttätigen Annexion Elsaß-Lothringens zum Nachteil Deutschlands entstehen müsse, und als dann die paar Sozialdemokraten Schweitzer, Bebel, Liebknecht und Gajander gegen die Annexion kämpften und gegen die Annexion stimmten, da hatte schon damals das ganze deutsche Volk wieder von den Rufem gegen die „vaterlandslosen Gesellen“, die dem deutschen Volke die Erwerbung von Elsaß-Lothringen nicht gönnten, und Bebel und Liebknecht erhielten auch durch ihre weitläufige Stellunghaft wegen Sozialverrats Zeit, weiter über die Begründetheit oder Unbegründetheit ihrer Abstimmmungen nachzudenken. Keiner von denen allen, die damals gegen die Annexion von Elsaß-Lothringen stimmten, hat den Zusammenbruch des Jahres 1918 erlebt. Schlimmer und furchtbarer als jeder es auch unter den schwierigsten Umständen gekannt hätte, haben die Voraussetzungen von Marx und Engels sich als zutreffend herausgestellt.

Und als vom Jahre 1878 bis zum Jahre 1890 das Sozialistengesetz mit blöckerer Schwere auf jeder demokratischen und sozialistischen Rechnung lag, als die Schließung aller demokratischen und sozialistischen Vereine, die Verhaftung aller führenden Persönlichkeiten, die Vernichtung aller Literatur, die Ausweitung aller Verdächtigungen aus den Städten des „kleinen Belagerungslandes“ in ganz Deutschland die letzten freibürgerlichen Organisationen niederstürzte und farbige Strofen und Anweisungen, die selbst am Weihnachtsabend den Vater von Frau und Kinder rufen, um das Vaterland zu retten, den „Königsmördern“ die fehlende Liebe zum Monarchismus und Kapitalismus beibringen sollten, auch da waren es nur sehr wenige aus dem Bürgertum, die den Kampf für die freibürgerliche Entwicklung Deutschlands weiter mitführten und sich nicht scheuten, Schulter an Schulter mit den Geächteten zu kämpfen.

Als aber die Sozialdemokratie siegreich diesen zufälligen schweren Kampf gegen eine Welt von Feinden überstanden hatte, Bismarck im Jahre 1890 gestürzt worden war und die Partei 1891 in ihrem heute noch unverändert geltenden „Erfurter Programm“ sich neu organisierte im Anschluß an das kommunistische Manifest des Jahres 1848 und unter Benützung aller der theoretischen Fortschritte und der praktischen Erfahrungen, welche die Lebensarbeit von Marx und Engels, Lassalle und Schweitzer, Bebel und Liebknecht in den verflochtenen Jahrzehnten gezeitigt hatte, um gerüstet mit allen Waffen der Wissenschaft,

der Wirkkraft und der Rostigkeit des Kampfes gegen Militarismus und Marinismus, gegen Imperialismus und Kerichismus, gegen Monarchismus und Monarchismus von Neuem aufzunehmen, wie verhältnismäßig wenige aus dem Bürgertum waren es auch da, die in den Jahren von 1891—1914 ihr republikanisches und demokratisches Herz entbehrten und offen und unbedürftig auf die Seite der Sozialdemokratie traten, um sich an jenem großen Kampfe gegen die Mächte des Altens und für die sozialistische Zukunft unseres Volkes zu beteiligen! Es hat erst des gewaltigen Krieges von 1914—1918 bedurft, all der inneren Kämpfe und Leiden draußen und dabei, um das Bewußtsein von der Verderblichkeit der alten Zustände und von der Notwendigkeit einer vollständigen Neu-einrichtung in aller Köpfe zu hämmern. Denn der Krieg — „aber der Krieg läßt die Kraft erdornen, alles erhebt er zum Ungemeinen.“ — hatte alles, die Leistungen, wie die Leiden, die Anforderungen wie die Mühsal und Unannehmlichkeiten und ins Maßlose gesteigert und er hat damit zu dem Zusammenbruch zu der deutschen Revolution vom November 1918 geführt, der größten und gewalttätigsten Revolution, die die Weltgeschichte kennt, neben der sowohl die englische und die französische Revolution in der verhältnismäßigen Menschheit ihrer Existenzbedingungen, wie die große russische Revolution in ihrer unvorhergesehenen Wichtigkeit an weltgeschichtlicher Bedeutung und Größe verzeichnen.

Freilich war die Revolution das Ergebnis eines unglücklichen Krieges. Aber wenn auch Deutschland den Krieg verloren hat, so dürfen doch alle, die ihn miteingekämpft haben, dranhin und dabei, die Gefallenen wie die Überlebenden, für sich in Anspruch nehmen, daß sie Übermühten, die gelehrt haben in diesem großen Kampfe, den die Weltgeschichte nie gesehen hat, und daß sie stolz und erhabenen Stumpes vor die ganze Welt hintraten im Bewußtsein ihrer Leistungen, unter anderen Soldaten und ihre Frontkämpfer, ebenso wie die Männer und Frauen, Greise, Krüppel und Kinder, die dabei im Jahre 1918 die Weltgeschichte aufrecht erhalten haben! Sie haben das Recht, — und sie haben die Pflicht — dem widerherrlichen Gerode entgegenzutreten, das heute durch unser Volk wart wird, als für der Krieg demselben verloren gegangen, was der „schlechte Geist“ aus der Heimat in das Frontgebiet einzuwandern ließ und das Frontgebiet infolge dieses „schlechten Geistes“ nicht mehr die von ihm geforderten Leistungen habe vollbringen und auch den feindlichen Anstößen nicht mehr so hohe Widerstand leisten können, wie es ohne diesen „schlechten Geist“ möglich gewesen wäre. Dieses Gerode enthält eine nicht zu übersehende Verbindung unserer Frontsoldaten sowohl aus der Heimat: Unsere Truppen, die die feindliche März-Offensive des Jahres 1918 und die feindliche Mai-Offensive 1918 bis in die Marne geschickt haben, die Gefallenen und die Überlebenden, ebenso wie diejenigen, die nach der durch noch militärische Fehler auf unserer Seite in Verbindung mit der damals noch mangelhaften Übermacht auf der anderen Seite herbeigeführten Niederlage die Mittelmarschfronten der Monate Juni bis November bis zum letzten Blutstropfen gekämpft haben, bis von ganzen Regimentern nur noch 30—40 Mann übrig waren, die eben bewiesen, daß der Geist der Willkür und der hingerichteten Tapferkeit in ihnen trotz aller Bekümmernisse und aller Leiden und aller Widerstände der letzten Kriegsjahre lebendig geblieben war! Und wenn wir schließlich gegenüber der feindlichen Übermacht den Krieg verloren haben, so verdammen wir dies nicht irgend einem „schlechten Geist“ des Frontkämpfers oder der Heimat, sondern wir verdammen dieses trübsinnige Ergebnis dem feindlichen Übermut, der sinnhaften Erbitterung der Feinde und Lüderdorff, die in maßloser und wahnwitziger Überheblichkeit der einen Kraft und hochmütiger Unterwürigkeit des andern, was andere Völker und andere Organisationsmittel und andere materielle und geistige Mittel — die materiellen und geistigen Mittel der ganzen Welt — leisten können, unsern Volk und unsern Meer einen Feind nach dem andern und zum Schluß noch die verachteten Sowjets, Mexikaner und Materialmittel Mexikos, auf den Hals geladen und uns damit erbrüht und Kaiser und Reich, Volk und Vaterland ins Verderben gestürzt haben! Dr. D.

Aus der Partei.

Quittung für den Wahlsond der Sozialdemokratischen Partei. Zu den Wahlsonden des 3. Kreises zu den 100. Reichstagswahlen gingen weiter ein: Letzte Quittung: 10 618,39 M.; Liste Nr. 476: 10 M.; Nr. 570: 250 M.; Nr. 571: 1,40 M.; Nr. 694: 5 M.; Nr. 479: 2 M.; Nr. 941: 12,50 M.; Nr. 943: 34,30 M.; Nr. 478: 9 M.; Nr. 883: 38 M.; Nr. 884: 39 M.; C. S., Scharwach: 20 M.; zusammen: 10 792,09 M.

Weitere freiwillige Beiträge nehmen entgegen die Vertrauensleute der Partei, Expedition und Redaktion des „Volkstreuers“, sowie der Parteisekretär A. Ueie, Wilhelmstraße 47. Telefon 2300.

Ausland.

Frauenrecht und Reform in Dänemark. Die dänische Regierung hat im Kabinett eine Reihe neuer Gesetzesvorlagen zur Erweiterung der Frauenrechte unterbreitet. Die Frauen sollen künftig auch als Richter und Geschworene zugelassen werden. Einzig und allein die Stellungen im Meer und in der Marine bleiben ihnen verschlossen. Sie müssen künftig in gleicher Weise wie die Männer ihnen übertragene öffentliche Ehrenämter annehmen. Die sozialdemokratische Reichstagsgruppe hat sofortige Aufhebung der Beschränkungen der Ämter und des staatlichen Grundbesitzes zur Ansiedelung von Landarbeitern und Arbeitslosen geordert. Auch die privaten Großgüter sollen gleich Aufteilung eingelegt werden. Das Eigentumsrecht bleibt dem Staat vorbehalten; gleichzeitig soll eine allgemeine Wohnwertsteuer eingeführt werden.

W.D. Bern, 25. Jan. Schmezerische Devisen-Agentur. Mit Rücksicht auf die gute Ablieferung der Inlandwerte und die Verschärfung der Verordnungen über die eidgenössische Erbschaftssteuer, wird die tägliche Protraktion von 250 auf 300 Gramm.

W.D. Rom, 24. Jan. Die litauischen Truppen haben 35 Kilometer von Rowno entfernt, die Bolschewiken in die Flucht geschlagen. Es gab zahlreiche Tote auf bolschewistischer Seite, außerdem verloren diese 6500 Gefangene. Die Verluste der Litauer sind gering. Sie rücken jetzt gegen Wilno vor.

Brüssel, 25. Jan. (Kavas) Der Generalkonferenz der sozialistischen Partei beschloß eine Tagesordnung des Inhalts, der Zustimmung der internationalen sozialistischen Konferenz sei notwendig und bringen zwecks Wiederaufnahme der internationalen Politik des Proletariats, und des Kampfes gegen die imperialistischen Bestrebungen der Ententeregierungen.

Deutsches Reich.

Giehon Dorrenbach Draht.

Aus Berlin schreibt man uns: Die Unabhängigen Sozialdemokraten sind um die Jahreswende aus der Regierung ausgetreten, weil sie das Vorgehen der Regierung gegen die Volksmarineteilung am 23. und 24. Dezember nicht glauben verantworten zu können. Jetzt ist gegen den ehemaligen Führer der Volksmarineteilung, den geflüchteten Dorrenbach, einem früher aus dem Heeresdienste ausgeschlossenen Kavallerieoberleutnant, Steckbrief erlassen worden. Die Volksmarineteilung hat selbst das gesamte Anlagematerial gegen ihn gesammelt. Danach hat Dorrenbach nach einer geheimen Beratung mit den Führern des Sozialbundes die Befreiung der Reichskanzlei am 23. Dezember und den blutigen Kampf mit den Regierungstruppen am 24. Dezember mutwillig selbst herbeigeführt. So hat er die Motoren absichtlich falsch darüber unterrichtet, unter welchen Bedingungen die Regierung ihnen den geforderten Soldausgleich zahlen wollte, hat die Unterschleifen der Finanzminister Gabel und Simon geschildert, um die Matrosen über den wahren Sachverhalt zu täuschen und schließlich nach Unterschlagung größerer Geldsummen die Flucht ergriffen. So sieht der Mann aus, dessenwegen die Unabhängigen die angebotene Einheit des Proletariats wieder zertrümmert haben! Seit dem Startausbruch vom 5. Januar fordern die Unabhängigen stürmisch den Rücktritt von Ebert und

Das verlassene Dorf.

Roman aus dem Dreißigjährigen Kriege von Friedrich Thieme.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Vater, bist du da?“ ließ sich eine jugendlich angenehme Stimme hören, während zwei erhornte Hände sich bemühten, das jämmerliche Bauwerk, das als Ersatz für den einstigen Versteck diente, wieder gehörig zu besetzen.

„Gretchen — Gott sei Dank!“ Er sprang auf, ihr zu helfen. Dann schloß er seinen Liebbling fest und innig in die Arme.

„Mein teuerster Vater!“ Keins vermochte in der Dunkelheit des anderen Tränen zu erblicken.

„Du kommst spät. Und wie naß du bist! Wirst du so lange bei Frau Hartmann?“

„Nein, Vater, nicht so lange. Ich —“ Sie stockte. „Wie kalt es hier ist! Du mußt ganz durchdornen sein. Warte, ich will erst Feuer und Licht machen.“

Er lachte bitter.

„Wenn du die Riste zerhacken willst — anderes Holz wirst du kaum im Hause finden. Und Licht? Den letzten Champ haben wir vor zwei Monaten verbrannt, als ich den schlimmen Anfall von Grippe hatte.“

Margarete erwiderte nichts. Sie trat schweigend von ihm zurück. Im nächsten Augenblick vernahm er das Anklagen des Stahls an den Feuerstein. Glühendes Funkenwerk stob auf, nach einigen Schlägen loderte der Funder empor. Gleich darauf schwang das junge Mädchen triumphierend einen großen Kienzweig in der Hand.

„Da siehst du, Vater!“

„Mädchen, du bist nicht mit Geld zu bezahlen. Hast du die im Wald geholt?“

Sie lachte lustig.

„Da müßten sie noch schwerlich brennen. Aber du sollst

noch größere Augen machen.“ Sie befehlte den Brennenden Span in einer hierzu bestimmten Ritze der Stubwand, legte noch ein Bündel anderer in die Feueröhre und verließ eilig die Stube, um nach kaum einer Minute zurückzukehren. Doch nicht leer, wie sie gegangen, die schlanken Arme umklammernden einen ansehnlichen Vorrat von Holzstücken.

„Nun naß man auf, Vater.“

„Nein, über das Mädchen! Woher stammt denn dieser teure Gegen, Gretchen?“

Margarete, bereits eifrig am Feuerloch beschäftigt, gab seinem kummervollen Gesicht einen jählichen, munteren Blick.

„Von der Heide Wäldern in Pröhzen.“

„Was Donner — warst du in Pröhzen bei dem Wetter?“

„Was Her ich mich um das bischen Wind und Schnee? Ich habe der Mädelin den Kopf abgeföhert, den ich für sie genötigt habe. Dafür bekam ich — denke nur, Vater — ein großes Brot. Draußen liegt auf dem Herd, Vater — ich wollt dich überraschen damit. Es ist auch ganz trocken — ich hatt' es fast in den Mantel gewickelt.“

Sie dachte jetzt erst daran, daß sie diesen Mantel, der von Wasser trock, noch gar nicht abgelegt hatte. Hoffo warf sie das Kleidungsstück — einen der jetzt alters in Thüringen üblichen Kattunmäntel — von den Schultern und hing es neben dem Herd zum Trocknen auf. Dabei plauderte sie ununterbrochen fort: „Außerdem idente sie mir noch die Kienzweige — und dazu Holz, soviel ich nur tragen konnte.“

„Und hast du das — das ganze Holz ohne Korb von Pröhzen bis nach Kunitz getragen?“

Sie nickte.

Nicht ein einziges Scheit habe ich unterwegs verloren. Mühsam wars freilich — die Hände waren mir zu Eis erstarrt — auf der Brücke muß ich alles ablesen und sie mir erst wieder wärmen — ich hatte alles Gefäßlein drin verloren. So — da praßelt's schon recht lustig, Vater!“

Er war nicht an den Herd herangeraten und drückte mit Behagen die schmelzenden Handflächen gegen die sich nach und nach erwärmenden Kacheln.

„Das tut noch. Schon der bloße Gedanke, daß Feuer im Herd ist, macht die Stube gemüthlicher. Vorhin doch ich noch:

Was nicht mit die Gröhe, wenn kein Feuer da ist, sie zu fochen? Nun haben mir alles — Feuer, Licht, Brot, Gröhe —“

„Ja, hast du denn Gröhe, Vater?“

Der Kantor deutete auf einen Sack neben der Riste, auf der er gesessen hatte.

„Da — mein Lohn heute vom Müller.“

„Nehrer Vater, du hast wieder auf dem Felde gearbeitet?“

„Gearbeitet wie ein Pferd, Kind! Was machts, ob man den geistigen oder den wirklichen Ader pflanzt, Gretchen — das letztere ist jetzt notwendiger als das erstere.“

„Aber deine armen Hände!“ rief Margarete mitleidig, indem sie sich eifrig mit der Zubereitung der Gröhe beschäftigte.

„Nehrs mans denen noch an, daß sie zum Schreiben ausgebildet sind? Seit länger als drei Jahren bemüht sich niemand mehr um meinen Unterricht — seit 18 Monaten habe ich keinen Penn's Gehalt mehr bekommen — wer soll auch zahlen? Nieher Gott, wenn ich nur immer Arbeit hätte — ich trüde vor keiner zurück! Kann freilich nicht mehr so viel leisten, wie einst — weißt ja, warum.“

„Wegen deines armen verkrüppelten Daumens, Vater?“

„Traurig eracht' sie meine rechte Hand und drückte das verflümmelte Glied jählich an ihre Lippen.“

(Fortsetzung folgt.)

Eingegangene Bücher u. Zeitschriften.

(Alle hier bezeldmeten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parteibuchhandlung bezogen werden.)

Nr. 7 der „Gleichheit“, sieben erschienen, enthält wieder ein wertvolles Hilfsmittel zur Aufklärung der Wählerinnen. Sie bringt u. a. einen wertvollen Beitrag von Maria Schu-Schuch. Warum müssen die Frauen sozialdemokratisch wählen? Desgleichen einen instruktiven Artikel von Marie Juckars: Die Sozialdemokratie und die Frauen und einen Ausblick in die Zukunft des Sozialismus von Wally Zepfer. Genosse Dr. Quard, von jehem ein ganz besonderer Befürworter der Frauenrechte, ist mit einem Beitrag: „Für Haus und Schule“ vertreten, Henriette Fuchs bringt ein Gedicht: „Die rote Fahne“. Auch das Feuilleton ist der Situation angepaßt.

In jeder Frauenversammlung sollte jetzt die „Gleichheit“ feilgeboten werden, damit sie neue Leserinnen in großer Zahl gewinnt.

Scheid... len müß... Refen... allen M... Rode v... schaft u... herbeige... Genoffe... den 5... Tor... riger Be... dastäten... nen festh... denen zu... hen Feld... Schus si... ist das G... gegen ge... Nekt... für diese... demokrati... schreib... selbst, der... Unabhän... verführe... schent h... oiel schwe... wählen er...

verfassung... Minister... aus: Die... Zukunft... Gefährd... Volksgem... tun und... oermöge... leben könn... Lebensmit... es einer... Erziehu... Minister... ein Nach... abhängen... und eine... wiffelung... hellung d... der Staat... wie Ge... schloß'om... Aufhebung... aufen, die... des Staat... werden kö... mit der G... gemandt i... Feinde u... werde un... Gruppe in... legen.

Die zü... säuberen... wird, sämt... leit trebe... Welferund... zimen Kon... der geme... rieden.

Münche... anstaltun... für militä... arbeiten... rischen Hee... zwischen ei... und einem... 220 000 —... bei der Jn... und den te... noch 4 je... ergab sich... Romm, das... Deutschland... 3 200 000 U... dem Grund... die jehigen Un...

Die La... figer laute... werden, da... folge des C... 1463 Wager... werden. A... ben. Es ist... weisfältigen... 6764 Wagen...

Vor kurz... malle Leu... Girtelblie... solche Feuer... Empfans d... gesebüßr... wendungen... Monatsbetr... zu den vo... Hinterblie... wen, Waise...

Die La... figer laute... werden, da... folge des C... 1463 Wager... werden. A... ben. Es ist... weisfältigen... 6764 Wagen...

Vor kurz... malle Leu... Girtelblie... solche Feuer... Empfans d... gesebüßr... wendungen... Monatsbetr... zu den vo... Hinterblie... wen, Waise...

Scheidemann. Dabei hat die „Freiheit“ selbst enthüllt, daß der Hauptführer der Spartakisten bei der Befreiung der Zeitungen, Fritz Drach, ein Polizeispion des alten Regimes gewesen ist. Auch das Blutvergießen in der Woche vom 5. zum 11. Januar ist von der Verschwörer-Gesellschaft um Eichhorn planmäßig und vollkommen bewußt herbeigeführt worden. Der damalige Stadtkommandant Genosse Alfons Fischer, traf bekanntlich am Sonntag, den 5. Januar, im Maritall Ledebour, Eichhorn, Lorrenbach und eine Reihe Spartakistenführer in eifriger Beratung über dem neuen Geheimvertrag, der die Modalitäten des Vorgehens und den Beuteanteil jedes Einzelnen feststellen wollte. Diese blutigen Verschwörer sind es, denen zuliebe die Unabhängigen dann den denkbar wütendsten Feldzug gegen die Regierung entfesselt und zu deren Schutz sie die Arbeiter auf die Straßen gerufen haben. Es ist das Spiel nichtswürdiger Verbrecher, das die Unabhängigen gegen die Regierung gespielt haben.

Nicht freiheitliche Unabhängigen nach Einigung, nicht ohne für diese Einigung der acht oder zehnmal größeren Sozialdemokratischen Partei ihre Bedingungen vorzuschreiben. Dabei ist es kein Geringeres als Kautsky selbst, der in Breitschneiders „Sozialist“ feststellt, daß die Unabhängigen im November und Dezember alle Einigungsversuche der Sozialdemokratie ohne jede Erörterung abgelehnt haben. Wahrlich, die Unabhängigen hätten eine noch viel schwerere Niederlage verdient, als sie bei den Nationalwahlen erlitten haben.

Dr. Lindemann über die Lage.

Dr. Lindemann, 25. Jan. In der heutigen Sitzung der verfassunggebenden Landesversammlung führte der stellvert. Ministerpräsident, Minister des Innern Dr. Lindemann, aus: Die wirtschaftliche Lage lasse sich schwerer ertragen als in der Zukunft bilden. Es entbehre sich ein Bild schwerer Not und Gefährdung. Es bedürfe des eifrigen Willens der gesamten Volksgemeinschaft, um dem stetigen Sinken des Einkommens zu tun und den Weg nach aufwärts zu gewinnen. Arbeit allein ermüde vor dem Verfall zu berufen. Untätiges Dastehen könne es in der sozialistischen Republik nicht geben. Um Lebensmittel und Rohstoffe heranzuführen zu können, bedürfe es einer raschen Entschlossenheit. Die Regierung wende der Erreichung dieses Zieles ihre ganze Aufmerksamkeit zu. Der Minister kündigte an: Ten Entwurf einer neuen Verfassung, ein Nachtragset für die Errichtung des Arbeits- und Ernährungsministeriums, ein Notgesetz für Gemeindeordnung und eine planmäßige Reform derselben, Nachtragset zur Verwirklichung umfangreicher öffentlicher Arbeiten unter Voranstellung des Reichsanfanges, große Aufträge auf dem Gebiete der Staatsrentenkassen, Arbeiten in den Staatsabteilungen, sowie Gelegenheitsarbeiten, die Errichtung einer Landwirtschaftskammer gerade Erzeugung der Produktion und die Aufhebung des Grundbesitzes. Eine Kommission sei beauftragt, die Betriebszweige zu untersuchen, die im Rahmen des Staatswesens dem gemeinwirtschaftlichen Betriebe übergeben werden könnten. Die Ordnung, Ruhe und Entschlossenheit, mit der das schwebende Volk das Selbstbestimmungsrecht angenommen habe, würden hoffentlich ihren Eindruck auf die Feinde nicht verfehlen. Kein feindlicher Imperialismus werde uns auf die Dauer hindern können, als gleichberechtigte Gruppe in dem von uns allen ersehnten Weltverbände zu leben.

Die effiziente Autonomisten-Partei rühmt sich.

Die rührige effiziente Autonomisten-Partei läßt, wie verschiedene Berliner Morgenblätter aus München berichtet wird, sämtliche nach Autonomie und Unabhängigkeit strebenden Völker ein, sich dem von ihr angeregten Völkerverband der unterdrückten Stämme anzuschließen. In einem Kongress soll demnächst Stellung zur Wahrnehmung der gemeinsamen Interessen auf dem Weltfriedenskongress genommen werden.

Das neue bayerische Heer.

München, 25. Jan. In einer festlichen Nachmittagsveranstaltung für die Garnison München erörterte der Minister für militärische Angelegenheiten, Hofhaupter, nach Vorarbeiten eines höheren Offiziers den Neuaufbau des bayerischen Heeres. Danach wird man in Zukunft unterscheiden zwischen einer Polizeitruppe von etwa 12 000 Mann und einem Milizheer von etwa 40 000 — im Reiche etwa 820 000 — Mann Friedensstärke. Die Ausbildungszeit wäre bei der Infanterie 3 Monate, bei der Artillerie, Kavallerie und den technischen Truppen 4—6 Monate. Es sind dann noch 4 je 14tägige Wiederholungskurse festgelegt. Daraus ergibt sich für Bayern ein kriegsstarke Heer von 970 000 Mann, darunter 400 000 Mann Kampftruppen, für Deutschland eine Gesamtarmee von 7 1/2 Millionen Mann mit 3 200 000 Mann Streitern. Der Offiziersrang müsse nach dem Grundsatze „freie Bahn dem Tüchtigen“ vergeben werden. Die Soldaten- und Offiziersrenten könnten in ihrem jetzigen Umfang nicht eingeführt werden.

Die Lage in den Kohlenrevieren. Entgegen den günstiger lautenden Nachrichten einiger Blätter muß festgestellt werden, daß in Oberschlesien die Kohlenförderung infolge des Streiks äußerst gering ist. Am 23. Januar sind 1463 Wagen im Tage (gegen Normal etwa 12 000) verladen worden. Am 24. Januar sind 2418 Wagen angefordert worden. Es streifen immer noch 34 Gruben. — Im rheinisch-westfälischen Steinkohlen-Revier wurden am 23. Januar 8764 Wagen (gegen normal etwa 25 000) verladen.

Soziale Rundschau.

Feuerungszulage für die Hinterbliebenen.

Vor kurzem haben die Militärrentenempfänger eine einmalige Feuerungszulage erhalten. Nunmehr soll auch den Hinterbliebenen von Militärpersonen der Unterlassen eine solche Feuerungszulage gewährt werden, indem ihnen bei Empfang der für Februar zustehenden gesetzlichen Versorgungsgebühren die Zulage zur Verfügung zu kommen. Laufende Zulagen und laufende Unterstellungen sind dem einfachen Monatsbetrag der 1/2fache Monatsbetrag ausbezahlt wird. Zu den vorbestimmten Hinterbliebenen zählen sämtliche Hinterbliebenen von Militärpersonen der Unterlassen (Witwen, Waisen, Eltern, Stiefeltern, Stiefeltern, uneheliche

Kinder usw.), denen aufgrund des Militärversorgungsgesetzes oder besondere Verwaltungsvorschriften ein laufender Bezug aus Militärfonds zufließt.

Unter der Flagge der französischen Besatzungsarmee.

Vieleorts gibt es in Deutschland noch Arbeiterfreie, vor allem unter den Spartakisten und Kommunisten, die in völliger Unkenntnis jeder Sachlage behaupten: „Es ist gleich, ob Franzosen oder Engländer zu uns (in das rechtsrheinische Deutschland) kommen oder nicht, bei denen haben wir es auch nicht schlechter.“ Diesen unvernünftigen Geraden gegenüber möge folgender Fall als Schulbeispiel dienen: Das Demobilisationsamt hat die achtstündige Arbeitszeit angeordnet. Am 1. Januar 1919 ist sie bekanntlich in ganz Deutschland die regelmäßige tägliche Arbeitszeit. Am 4. Januar 1919 hat nun in der Fraue des Achtstundentages der Reichskammer der franz. Besatzungsarmee für die Rheinpfalz folgende Entscheidung verfügt:

Die Verordnung vom 23. 11. 1918, veröffentlicht unter Nr. 6548 N.O. Nr. 162 ist, da sie der Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrages zeitlich nachfolgt, in den von den französischen Truppen besetzten Gebieten nicht vollziehbar. In allen Fällen, wo die angeordneten Maßnahmen mit früheren bindenden Vorschriften nicht in Widerspruch stehen, besteht kein Bedenken, daß sie im Wege friedlicher Vereinbarung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer — jedoch unter Ausschluß jeder behördlichen Einwirkung — angenommen werden. Die Vereinbarung der Arbeitszeit kann dazu dienen, den Demobilisierten Beschäftigung zu verschaffen; wir haben hiergegen keine Erinnerung. Wenn jedoch die Regelung der Arbeitszeit durch eine allgemeine Verordnung allgemein und bindend nicht nur für die Industriearbeiter, sondern auch für die öffentlichen Betriebe erfolgt, so kommt das zu den ernstesten Unzulänglichkeiten führen. Wir sind deshalb nicht in der Lage, jene Anordnung zu billigen oder ihr gesetzliche Gültigkeit zuzuerkennen.“

Daraus ist klar ersichtlich, daß die Franzosen die Gehälter der Arbeitgeber bezogen und daß sie sich um die Verfügungen der deutschen Regierung und des D.M.V. nicht kümmern. Daraus ist aber weiter ersichtlich, daß sie auch den Abmachungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmerverbänden, die am 15. 11. 1918 veröffentlicht und von Ebert und Trautmann genehmigt sind, auch keinen Wert beilegen, sondern dieselben mit einer Handbewegung beiseite schieben.

Wenn wir auch überzeugt sind, daß die Arbeitgeber der Rheinpfalz mit ihrer Nichtachtung der bestehenden und für das deutsche Gebiet bestehenden Verordnungen keine Seite wissen, so haben die Arbeiter zur Zeit doch einen ganz erheblichen Nachteil von den Umständen, die die Befreiung durch fremde Truppen mit sich bringt. Die Arbeitgeber werden wohl eines schönen Tages die ganze Geschichte mit Prozentsätzen für Überstunden nachbezahlen müssen. Aber a. H. werden eben die Arbeiter darunter und das mag sich jeder, der in der Beziehung durch fremde Feere irgend einen wünschenswerten Zustand erblickt, hinter die Ohren schreiben.

Dr. Heideberg, 25. Jan. Der Mangel der Buchdruckereizugmaschinen in den Heideberger Zeitungsdrucken ist heute noch unbefriedigend. Die Verlage haben sich dahin geeinigt, daß die Entschädigung des Demobilisationskommissars in Karlsruhe abgewartet werden soll.

Die Nationalwahlen.

Die amtliche Ermittlung des Wahlergebnisses zur deutschen Nationalversammlung.

Am Samstag wurde im Ministerium des Innern die amtliche Ermittlung des Wahlergebnisses der Wahl zur deutschen Nationalversammlung im 33. Wahlkreis (Baden) vorgenommen. Die Prüfung der 2200 Wahlprotokolle war schon einige Tage zuvor von 13 Herren und 6 Damen unter Leitung eines Regierungsvertreter vorgenommen worden. Es wurde eine Anzahl von Mängeln festgestellt, doch waren diese nur untergeordneter Natur, so daß das Wahlergebnis durch sie keine Beeinträchtigung erfahren konnte. Die amtliche Ermittlung ergab, daß im ganzen Lande 1 066 664 Stimmen abgegeben worden sind, von denen 1 063 771 gültig und 2893 ungültig waren. Von den gültigen Stimmen entfielen auf die Deutsch-demokratische Partei 226 836, auf die Liste der Deutsch-nationalen Partei 78 976, auf die Liste des Zentrums 381 185 und auf die Liste der Sozialdemokraten 366 824 Stimmen. Bei der Verteilung der Mandate trach sich, daß auf 73 366 Stimmen je ein Sitz kommt. Es entfielen demnach auf den Wahlvorschlag der demokratischen Partei drei Sitze, auf denjenigen der Deutsch-nationalen Volkspartei ein Sitz, auf den Wahlvorschlag des Zentrums fünf und auf den Wahlvorschlag der Sozialdemokratie ebenfalls fünf Sitze. Unverbraucht blieben 66 Stimmen bei den Deutsch-nationalen 5611, beim Zentrum und bei der Sozialdemokratie 0 Stimmen.

r. Egerdewer, 23. Jan. Die Wahlkraft ist nun vorüber und unsere Partei ist trotz aller furchtbaren Schauermärchen, die der heilige Pater und seine Trabanten verzapfen, mit Ehren aus dem Wahlkampf hervorgegangen. Was schon mancher seiner Vorgänger vergeblich versucht und nicht fertig brachte, nämlich die Vernichtung der heiligen Sozialdemokratie, ist Herrn Kömmerling ebenfalls nicht gelungen, er ist auch zu allererst bei der Berufung dazu. Die heilige Einwohnerliste, soweit sie noch eingereicht worden ist, hat den zweideutigen Volkstreuen eine Antwort auf ihre schloße Kampfesweise erteilt, die vorläufig genügt. Trotzdem die Wählerliste sehr mangelhaft aufgestellt war, (hauptsächlich zu unseren Ungunsten) haben wir dennoch mit einem großen Stimmenzuwachs abgekommen. Und zur Ehre unserer Heeren darf es gesagt werden, auch sie haben sich wieder gehalten. Nun gilt es auch das Errungene zu halten und zu festigen durch Ausbau unserer Organisation (Wahlverein) und unserer Parteipresse. Zu diesem Zweck wird kommenden Sonntag, 26. Januar, Genosse Winzer aus Offenbach, nach 3 Uhr in der Trauerei Vot (Nebenzimmer) zu einer Versprechung erscheinen, zu der alle Genossen und Genossinnen und Helfer unserer Parteipresse freundlichst eingeladen sind. Anschließend sind alle hiesigen Arbeitlosen eingeladen zu einer Aussprache über die zu treffenden Maßnahmen und zur Stellungnahme gegenüber dem Verhalten eines Herrn auf dem hiesigen Rathaus. Auch hierzu ist das Erscheinen aller Arbeitlosen notwendig.

1. Berärgert Aus Auenheim, 20. Januar, schreibt man uns: Die Wahlen zur deutschen und zur badischen Nationalversammlung brachten für unsere Partei in unserem Orte einen bedeutenden Erfolg. Von 857 Wählern stimmten 760 ab und es entfielen auf unsere Seite 412 Stimmen gegen 89 der deutsch-demokratischen und 9 der christlichen Volkspartei. Unsere Partei marschiert also

an der Spitze, die Bürger und Bürgerinnen waren ihrer Pflicht bewußt, all die Bemühungen der Gegner waren vergebens. Daß dieser Erfolg einigen Herrscharen stark auf die Nerven geht, zeigt der Umstand, daß gewisse Leute jetzt verjagen, ihren Zorn an den vermeintlichen „Sozgen“ wählern auszulassen; ein Herr und eine Dame tun sich da besonders hervor, sie schimpfen auf die Sozialdemokratie, was das Zeug hält. Merkwürdig ist nur, daß sie jetzt erst, nach der Wahl, ihren Mut finden, sie haben doch vorher bei den Volksversammlungen reichlich Gelegenheit gehabt, ihre Ansichten kundzugeben; aber dort fehlte ihnen der Mut. Wenn sie sich nicht zufrieden geben können, dann wird dafür gesorgt werden, daß bei den Gemeindevahlen eine weitere, um so gründlichere Abrechnung mit ihnen erfolgen wird.

Der weinende Kolb und der regierungsfreundliche Bifar. Aus Heidelberg wird uns geschrieben: Auch un'rem Ort wurde die Boyer Kolb heim, um uns seine Karlsruhe deutsch-nationale Weisheit vorzuführen. Sein Redingstema war natürlich das Stimmgeben über die Sozialdemokratie. Aber auch über den Kaiser verjagte er einige Kolobistkranen, innigst bedauerte er, daß der Kaiser das Land habe verlassen müssen — was ja nicht wahr ist, denn der Kaiser brannte bekanntlich durch — und schließlich wünschte er ihn zurück. Sein (Kolbs) Sohn, der 12 Jahre alt sei, habe gesagt: Vater, wenn ich ein Mann bin, gib's wieder Krieg, dann holen wir wieder, was wir verloren haben; da habe er (der Vater Kolb) geweint. Armer Kolb, armer Sohn! Mit solchem Zeug suchte also der Karlsruhe agitator Stimmung zu machen. Als ihm in der Aussprache die nötige Antwort gegeben wurde, wurde er frech und schimpfte über die Führer der Sozialdemokratie. Und dann ahmte er das Beispiel „seines“ Kaisers nach: er entfernte sich schleunigst. Die Aussprache führte dann unser Parteikennner weiter, der sich besonders gegen den Vorwurf zu wehren bemühte, daß in der Kirche Kolb getrieben würde. Aber auch der Herr Bifar erlebte einen bösen Herzeleid, denn der Vorstand des demokratischen Vereins las dem Bifar folgende Sätze aus einer Predigt vor, die der Bifar in der Kirche gehalten: „Eine Handvoll Leute mit Grillen und Hingehäuten im Kopfe, ohne jeal'sche Vorbildung, zu denen man kein Vertrauen haben kann, hat die Regierung übernommen.“ Und am letzten Sonntag forderte der Bifar die Besucher der Kirche auf, sie sollten zur Wahl gehen, aber nur Leute wählen, die zur Kirche stehen und keine Verleumdungen erteilen. Er hatte ja diese Predigten gelesen; unsere Partei erhielt 488 Stimmen, die Demokraten 235 und die Christlichen 424. Der Herr Bifar meinte irrt sich also, wenn er am Wahltag meinte, die Gemeinde stände hinter ihm. Die Mehrheit hat gegen ihn entschieden. Wir meinen aber auch es sei Sache der vorerhaltenen Behörde, einmal die Sache der beiden Herren gegen die Regierung näher zu untersuchen und es weitere Maßnahmen zu ergreifen. Alles braucht man sich schließlich doch nicht bieten zu lassen.

Mitteilungs-Verzeichnis.

Ort	Soziald. Partei	Deutsch-Dem.	Zentr. Partei	Deutsch. (Christl. Volksp.)
Auenheim	412	839	—	9
Böbersweier	293	240	—	27
Bierheim	146	262	1	1
Edardsweier	81	209	—	12
Freiwillig	420	629	6	141
Grauelsbaum	78	48	—	18
Hauspeter	17	43	—	—
Helmhain	96	194	—	83
Hesselhurst	74	144	—	38
Hohnburt	32	69	—	2
Holshausen	30	152	3	6
Horau	18	7	113	—
Hohl	1968	213	450	237
Karl	207	801	5	85
Kegelhurst	847	425	—	88
Leutesheim	242	172	—	87
Lichtenau	239	213	17	80
Ring	98	290	—	3
Weyrechtshofen	48	276	—	11
Ruderskopf	33	160	—	2
Neufreilicht	84	104	6	19
Neumühl	112	180	4	6
Oberhofen	43	134	—	18
Oberbach	41	52	—	3
Rheinbühlshofen	290	522	9	14
Sand	186	130	—	10
Schulheim	81	295	6	23
Wilstätt	402	359	—	53
Wierolschhofen	33	117	—	15
Gesamt	6037	8259	636	979

Die Abgabe von Eisenbahnbetriebsmitteln an die Entente.

Die Entente hat bekanntlich ursprünglich die Abgabe von 150 000 Wagen und 5000 Lokomotiven gefordert. Diese Forderung ist hinterher, nach Abschluß des Waffenstillstandes vermindert worden. Die Entente verlangt, daß unter den 3000 Lokomotiven 2000 schwere, 2000 leichte und 1000 leichte Maschinen sein sollen, während unter den 150 000 Wagen 15 000 Personenwagen, 6500 Radwagen, 60 000 offene Güterwagen, 40 000 bedeckte Güterwagen und 28 500 Spezialgüterwagen sich befinden sollen. Bei der anfangs Oktober 1918 stattgehabten Zulassung wurden bei den deutschen Staatsbahnen rund 46 000 Personenwagen, 12 000 Radwagen und 459 000 deutsche Betriebswagen festgestellt. Der deutsche Lokomotivpark bestand vor Beendigung des Krieges aus 30 700 Lokomotiven.

Nach den jüngsten Erklärungen des Marschalls Koch ist es den deutschen Verwaltungen nicht gelungen, innerhalb der festgesetzten Frist die geforderte Anzahl Maschinen und Wagen abzuliefern. Die deutschen Verwaltungen können aber mit gutem Gewissen erklären, daß sie alles getan haben, um die Maschinen und Wagen rechtzeitig den Auslieferungsorten zuzuführen. Seit Monaten arbeiten die gesamten deutschen Werkstätten und Bahnhöfe intensiv an der Wiederherstellung und Auslieferung der für die Entente bestimmten Maschinen und Wagen. In den Werkstätten ruht alle andere Arbeit; hier ist alles ausschließlich auf die Reparatur der Ententewagen eingestellt. In den großen Personen-, Verkehrs- und Güterbahnhöfen ist das Eisenbahnpersonal Tag und Nacht damit beschäftigt, das braudbare Material für die Entente und die reparaturbedürftigen Wagen zunächst für die Werkstätten auszuscheiden. Der Personenverkehr wird notwendig aufrecht erhalten, und der Privatgüterverkehr liegt fast vollständig darnieder — alles, um den Forderungen der Entente gerecht zu werden.

Wenn es trotzdem nicht gelungen ist, der Ablieferungstermin einzuhalten, so liegt das eben an Umständen, denen die Verkehrsverwaltungen machtlos gegenüberstehen. Die Forderungen der Entente waren zu hoch bemessen. Das gesamte Material ist durch die lange Kriegszeit außerordentlich herabgewirtschaftet. Die Untersuchungschriften der Friedenszeit sind fortwährend hinausgeschögert worden. Es war

Flügel, Pianos, Harmoniums, Odeon-Haus

von Sipp, Feurich, Krauss, Herügel
in schönster Auswahl in Miete Teilzahlung, Eintausch. Karlsruhe Haberstr. 175

Zu verkaufen:

- 4 Zimmer Haus 3 St. Mietz. M. 2100, Preis M. 32000, Südabt.
 - 3 Zimm. Haus u. Speisek. Mietz. M. 2200, Preis M. 30000.
 - Landhaus in Rintheim, mit Stallung und Garten. Preis M. 18000.
 - Geschäftshaus Südabt. 2 u. 3 Zimm. im Sod. helle Verfl. Mietz. M. 4300, Preis M. 70000.
 - Geschäftshaus Altmattstr. mit gr. 2 St. Werkst., Preis M. 40000.
 - 3 u. 4 Zimm. Haus Südwest. Mietz. M. 500, Preis M. 30000, 4 Zimmer sofort beziehb.
 - 4 Zimm. Haus Mühlburg mit Laden, Werkst., Magazin, gr. Garten, Mietz. 2200, Preis M. 3000.
 - Häuser mit Geschäften aller Art. Bäckereien, Metzgereien, Wirtschaften, Hauswirtschaftsgeschäften, für alle nur denkbaren Zwecke. Spezialgeschäft Uhrmacher, Fahrradhandlung, Feisengeschäft, Konditorei mit Kaffee, Schloßerei mit alter gerundeter 30 Jahre bestehend mit Kraftbetrieb, Bayerwarengeschäft für Buchbinder sehr passend.
- M. Busam, Herrenstr. 38.

Aufruf.

Die Lage unserer Kriegsgefangenen erfordert dringend Maßnahmen zu deren Besserung und ebenso Schritte zur Beschleunigung der Auslieferung. Die Gefangenenernährung des Bad. Landesvereins vom Roten Kreuz für den Bezirk Karlsruhe beabsichtigt daher im Anschluß an den Reichsbund zum Schutze deutscher Kriegs- und Zivilgefangener die Einberufung einer

Versammlung

in den ersten Tagen des Februar. Alle Angehörigen von Kriegsgefangenen im Bezirk Karlsruhe werden gebeten, unter genauer Angabe ihrer Adressen bis zum 31. Januar ihre Teilnahme an dieser Versammlung dem Bad. Landesverein vom Roten Kreuz, Steinhilfenstr. 74, anzukündigen. Tag und Stunde der Veranstaltung wird durch Veröffentlichung in den Tageszeitungen bekanntgegeben.

Bad. Landesverein vom Roten Kreuz Für den Reichsbund zum Schutze
Gef.-Fürsorge für den Bez. Karlsruhe deutscher Kriegs- u. Zivilgefangener
Dr. Stroebe. A. Elßaß. Rechtsanwalt Geier.

Eisenbahnertafeln

in allen Größen zu haben in
Feintraubs
An- u. Verkaufsgeschäft
Kronenstr. 52.

Schneider.

Welcher Schneider würde in der Woche ein feines Großstück mitmachen bei guter Bezahlung? Angeb. u. Nr. 472 an die Geschäfts- des „Volkfreund“.

Zither-Verein - Mandolin-Verein

Edelweiß. Karlsruhe.
Wiederbeginn der Proben und Unterricht. Anmeldungen und Auskunft für bereits Spielende und Anfänger bei dem Dirigenten S. Kraft, Luitpranzstr. 52, 1. Stof. 758

Der Arbeitgeberverband Karlsruhe e. V.

ist gegründet und ins Vereinsregister eingetragen. Er will die Interessen der Arbeitgeber in Arbeitnehmerfragen wahrnehmen und etwa nötige Verhandlungen führen. Der Beitritt liegt im eigenen Interesse jedes Arbeitgebers. Anfragen und Beitrittserklärungen sind zu richten an den Vorsitzenden Herrn Fr. Kiefer, Karlsru. 4.

Kriegsbeschädigte!

Ueber die Versorgungsansprüche, auch der Familienangehörigen, gibt in allen Fällen genaue Auskunft das auf den neuesten Stand ergänzte, amtl. eingeführte und vielbeachtete Buch von G. Erdmichl, mit vielen Beispielen, welches in jeder Buchhandlung zu beziehen oder direkt von Albert Auer's Buchverlag, Stuttgart, 7672

Petroleum.

Die Verteilung des uns für Februar zugewiesenen Petroleums an Inhaber von Petroleumkarten erfolgt von Dienstag, den 28. Januar, bis Samstag, den 1. Februar 1919 in den Petroleumverkaufsstellen. Auf Abchnitt 6 der Petroleumkarte A werden zwei Liter, auf Abchnitt 6 der Petroleumkarte B 1 1/2 Liter erteilt. Karlsruhe, den 23. Januar 1919. 757

Kommunalverband Karlsruhe-Stadt.

Höchst- und Mindestpreis Gültig in der Zeit vom 27. Januar bis 2. Februar 1919 einschließlich für die Stadt Karlsruhe und die Gemeinden des Amtsbezirks Karlsruhe.

Gemüse	Pfg	Gemüse	Pfg
Rosenkohl	90	Endiviasalat	10-20
Winterröhrl	15*	Reisalat	80
Rotkraut	35	Zellerie	50
Reiskraut	20	Lauch	30
Wirsing	20	Meerrettich	80-90
Spinat	34*	Nettig	8-15
Schwarzwurzel	130	Wurzeln	60
Speisebohnen, rot	15	Lauchkraut	33*
gelb	11	eingemachte Rüben	16
Kartoffeln, lange u. runde	20		
Rüben, rote	16*		
weiße	6		
Bodenbohnen	8		

In allen Waren sowohl auf den Märkten als in sämtlichen Verkaufsstellen sind die Preise in deutlich sichtbarer Weise auf festem Material anzubringen. Das Zurückhalten ungebührlich verkaufter Ware ist verboten. Jede Ware, die auf dem Wochenmarkte ist, muß von Beginn und während der ganzen Dauer desselben im Kleinen an jedermann abgegeben werden. Die mit einem Stern versehenen Preise sind Höchstpreise. Karlsruhe, den 24. Januar 1919. 626

Preisprüfungsstelle für Marktwaren.

Aufforderung

zur Abgabe von Militärbesoldungstiteln. Von einem großen Teil der aus dem Felde zurückgekehrten und inzwischen entlassenen Mannschaften der kriegsfähigen sind der Exerzierenverwaltung gehörige Besoldungstitel bisher nicht abgegeben worden. Diese Mannschaften werden hiermit aufgefordert, alle noch in ihrem Besitz befindlichen Besoldungstitel bis spätestens 10. Februar 1919 an das Bezirkskommando, Kreuzstraße 11, abzuliefern. Nach Ablauf dieses Termins wird gegen die Säumigen strafrechtlich vorgegangen werden. 764

Bekanntmachung.

Die Bauhoffbewirtschaftung und Bauprüfung. Wir beauftragen hiermit auf die Verordnung des Ministeriums für Hebergangswirtschaft und Wohnungswesen obigen Bezirks vom 7. Januar 1919, wonach die Reihe von Baustoffen, nämlich alle Arten künstlicher Mauersteine, Hartbrennstoffe, Verblender, poröser Steine, Lecken, Lochsteine, Formsteine, Dachziegel und Drainageziegel, auch ferner in der staatlichen Bewirtschaftung unterliegen, und wonach auch künftig eine Dreigliedrigkeitsprüfung der Baustoffe, zu welchen solche Baustoffe verwendet werden sollen, vorgeschrieben ist. Zur Ermöglichung der Beurteilung, ob für Bauarbeiten die Freigabe von Baustoffen zu erfolgen hat und gegebenenfalls zur Freigabe von Baustoffen ist künftig in jedem Baugutachten der oben genannten Verordnung vorgeschriebene Fragebogen anzuschließen. Sofern nicht etwa schon vor Einreichung eines Baugutachtens der Antrag auf Freigabe von Baustoffen gestellt worden ist. Die Fragebogen sind beim Landesbauwirtschaftsamt hier oder beim Bezirksamt, Zimmer 26, erhältlich. Karlsruhe, 25. Januar 1919. Bezirksamt. 765

Städtisches Konzerthaus.

Montag, den 27. Januar 1919
Montagsmiete Nr. 18
Die Verschwörung des Flasko zu Genua.
Trauerspiel in fünf Akten von Schiller.
Anfang 7/6 Uhr. Ende 10 Uhr.

Lebensmittel-Verteilung

in der Woche vom 27. Januar bis 2. Februar 1919.

- Kochfertige Suppen**
(Otto u. Kaiser und Notti) 200 Gr. gegen die Marke A Nr. 104. Preis für 100 Gr. Kaiserwurst No 20 1/2 Pfg., für 100 Gr. Wertenswurst No 15 1/2 Pfg., für 1/4 kilo Paket Braune Suppe Otto u. Kaiser 54 Pfg.
 - Kochfertige Suppen** (eigene Herstellung). 1/2 Pfund zum Preis von 32 Pfg. gegen die Marke B Nr. 104.
 - Marmelade**
1 Pfund zum Preis von 1 Mk. gegen die Marke C Nr. 104.
 - Kaffee-Ersatz**
1/2 Pfund gegen die Marke D Nr. 104.
 - Fett** (Butter und Margarine)
100 gr gegen die Fettmarken C und D Nr. 101 und zwar in den Fettverkaufsstellen Nr. 1-50 Dienstag bis Donnerstag, Nr. 51-100 Donnerstag bis Samstag, Nr. 101-200 Samstag bis Dienstag, den 4. Feb. vor 1919. In den Geschäften Nr. 5 bis 66 Nr. 73 bis 200 wird Landbutter, in den übrigen Geschäften Tafelbutter abgegeben.
 - Zucker** 300 gr gegen die Zuckermarken Nr. 104.
 - Stodflische**
frisch gewässert in den städt. Verkaufsstellen, den Fischhandlungen und einsch. ärtigen Geschäften marktfrei. Preis Mk. 1.40 das Pfund.
 - Kindernährmittel**
1 Paket von 250 g zu 90 Pfg. gegen die Zusatzmarke für Kindernährmittel A Nr. 104.
 - Sauerkraut**
in den städt. Verkaufsstellen und auf den Märkten, marktfrei, zu 33 Pfg. für das Pfund.
 - Fleisch**
175 gr frisches Fleisch oder Speckfleisch und 50 gr Schmalz Preis für das Pfund Salzfleisch 2.20 Mk.
 - Kartoffeln**
5 Pfund gegen die Kartoffelmarke C Nr. 104.
- Die Verteilung der Waren erfolgt ab Dienstag, den 28. Januar 1919.
- Für die Woche vom 3. Februar bis 9. Februar 1919 sind zur Verteilung vorgesehen:
- | | |
|------------------------------|------------------|
| Lebenswaren 1/2 Pfund | Fett |
| Kochfertige Suppen 1/2 Pfund | Kindernährmittel |
| Marmelade 1 Pfund | Sauerkraut |
| Bohnen 1/2 Pfund | Fleisch |
| Getreide | Kartoffeln |
| Stodflische | |
- Karlsruhe, den 23. Januar 1919.
Nahrungsmittelamt der Stadt Karlsruhe.

Verkauft im Lichthof! Solange Vorrat!

Für die kalten Tage

Gestrickte Kinder-Handschuhe

grau	farbig	farbig
Größe 3-6	3-6	7-9
2.25	3.20	3.50

Kinder-Unter-Anzüge (Leib und Seele)

60 cm	70 cm	80 cm	90 cm	100 cm
2.65	3.30	4.00	4.70	5.30

Reform-Damenhosen 5.35

Gestrickte Damen-Westen mit und ohne Ärmel, schwarz und grau. Kinder-Sweaters in allen Größen.

Damen-Handschuhe, gestrickt, mit Seidenglanz, kräftige Qualität, grau Pr. 6.50
Damen-Handschuhe, Ers. für Wildleder, gelb mit schwarzen Rippen 5.25
Damen-Handschuhe, Ers. für Wildleder, weiß mit schwarzen Rippen 2.90
Herren-Handschuhe, Wolltricot, grau Paar 3.60

Günstige Kaufgelegenheit!
Pelzwaren
zu ermäßigten Preisen.

Einlage- und Aufnah-Sohlen 760
verschiedene Ausführungen, grosse Sortimente.

KNOPF